

westen hin mehr ausbreitete, als jetzt, so galt sie auch damals als Grenzfestung und Grenzhandelsstadt und war von Wall und Mauern umgeben, von denen nur noch ganz wenige Spuren übrig sind. Die Entdeckung der Freiburger Bergwerke in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts blieb auf den Flor der Stadt nicht ohne wohlthätigen Einfluß; es belebte sich der Pashandel mit dem benachbarten Böhmen im hohen Grade, und die aus den Hansestädten dahin bestimmten Waaren wurden über Sayda spedirt, indem zwischen Zwickau und der Elbe kein weiterer Handelsplatz befindlich war. Was aber zur Vergrößerung der Stadt hauptsächlich auch beitrug, war die Ansiedelung der Juden, welche durch den Handel mit edlen Metallen hierhergezogen wurden, sich am südwestlichen Thale anbauten und ziemlich die halbe Bevölkerung bildeten. Diese nämlich suchten von hier aus, einen Silberhandel mit Freiberg zu treiben, was damals nichts Ungewöhnliches war, indem das gewonnene edle Metall nicht wie jetzt in geprägter Münze, sondern ungeprägt in sogenannten Broden oder Kuchen unter die Kurzhaber vertheilt wurde, welche es sodann wieder weiter aus freier Hand verkauften. Der Theil der Stadt, welchen die Juden inne hatten, hieß die Judenstadt und von ihnen führen heute noch der Judenborn und der Judenkirchhof ihre Namen. In frühern Zeiten hatte Sayda 3 Thore, das Wasserthor südwestlich bei der Judenstadt, nördlich das Freiburger und südlich das böhmische Thor, desgleichen auch eine Pforte bei der jetzigen Forbe in Nordosten. Die beiden letztgenannten Thore standen in so grader Richtung einander gegenüber, daß man an einem stehend durch das andere hindurch sehen konnte. Der älteste Stadtbrief, welcher im Original in dem großen Brande von 1842 verloren gegangen, in Abschrift noch vorhanden ist, datirt sich vom Jahre 1442 und ist von Heinze oder Heinrich von Schönberg, ein zweiter aber, der noch im Original sich vorfindet, im Jahre 1463 von Bernhard und Kaspar von Schönberg, den Söhnen vorgenannten Heinrichs ausgefertigt worden. Außerdem sind die Stadtfreiheiten von den Landesregenten zu verschiedenen Malen bestätigt worden; wie von dem Churfürst August im Jahre 1558; ferner 1621 von dem Churfürst Johann Georg I., 1662 von Johann Georg II. und 1681 von Johann Georg III. — Bürgermeister werden übrigens bereits im Jahre 1482 hier gefunden. In früheren Zeiten, vor ohngefähr 300 Jahren, führte noch mitten durch die Stadt ein 6 Ellen tiefer höhler Weg, welcher jedoch im Jahre 1550 auf Anordnung Caspar von Schönberg III. ausgefüllt und im Jahre 1555 vom böhmischen Thore an bis an das Freiburger mit dem ersten Pflaster belegt worden, wozu 483 Ruthen Steine, die Ruthen zu $7\frac{1}{2}$ Elle berechnet, erforderlich gewesen sind. Das Schloß in seiner jetzigen Gestalt verdient keineswegs diesen Namen, denn es ist im Ganzen sehr verfallen und nur erst in neuerer Zeit, nachdem es Eigenthum der hiesigen Stadtcommune geworden, einigermaßen in einen besseren Zustand gesetzt worden. Gegenwärtig befindet sich, da das Rathhaus noch in Trümmern liegt, in demselben unter andern auch die Rathsexpedition, so wie auch früher nach dem Brande von 1842 bis zur Einweihung der neuerbauten Schule ein Local desselben zum Schulzimmer diente. Wenn die erste Gründung dieses gewiß sehr alten Schlosses erfolgt ist, kann nicht ermittelt werden und nicht unwahrscheinlich ist es, daß das Gebäude, welches heut zu Tage Schloß genannt wird, und welches nach dem Jahre 1634 auf den Ruinen eines ältern Burgflügels von Denen von Schönberg erbaut worden, in früheren Zeiten zum Wirthschaftsgebäude diente, während das eigentliche Schloß vor demselben nach Nordwesten hinstand, so daß zwischen ihm und dem jetzigen sogenannten Schloß nur der Hofraum befindlich war. Darauf scheint wenigstens der Umstand hinzudeuten, daß über dem Hofe noch bis 1825 ein unbedachter, runder, gegen 40 Ellen hoher Thurm stand, welcher vielleicht zum Burgverließ oder Wachtthurm gedient hatte, den aber höchst bedauerlicher Weise der damalige Besitzer desselben abtragen und aus dem Grund herausheben ließ, wodurch denn freilich die Stadt eine nicht geringe alterthümliche Zierde verloren hat, ebenso ist auch ein anderes Denkmal der Vorzeit dieses Schlosses, nämlich ein zweiter, jedoch sehr kleiner sechsseitiger Thurm, gänzlich verschwunden. Im Jahre 1448 stiftete Seyfried oder Sifried von Schönberg, welcher 1429 von dem Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen mit Pürschenstein und Sayda belehnt war und in Sayda wohnte, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich oder Heinze von Schönberg, der in Pürschenstein seinen Sitz hatte, [Seyffrid von Schönbergk, Ritter tzu

Sayda, Heins von Schönbergk, tzum Pürschensteinen gefessen gebrudir] die sogenannte Michaeliscapelle, „darinne alle Wochen herlichen tzu singen, vndt tzu haldin ffunff Messen.“ Wie lange diese Capelle bestanden, ist nicht zu ermitteln, behauptet aber wird, daß nach der Reformation, die um das Jahr 1540 hier Eingang gefunden hat, aus den Einkünften derselben das hiesige Diaconat errichtet worden sei. Zwei milde Stiftungen, die Sayda besitzt, sind noch zu erwähnen. Die eine ist das aus uralten Zeiten herstammende Gestift horarum und der ewigen Messe und die andere das Hospital St. Johannis. Der Ursprung der erstern, das Gestiftshorarum u. s. w. ist gänzlich unbekannt und wird dasselbe unter Oberaufsicht der Gerichtsherrschaft und der höchsten geistlichen Behörde von dem jedesmaligen Bürgermeister der Stadt verwaltet. Das Vermögen dieses Gestiftes ist nicht unbedeutend, denn außer den Liegenschaften bestand es am Schlusse des Jahres 1843 in 15498 Thlr. 8 Ngr. 9 Pf. werbenden Capitalien. Die Interessen, welche dieses Vermögen bringt, werden nach den Bestimmungen eines bestehenden Regulativs zu wohlthätigen Zwecken, wie z. B. zu Stipendien, zu Pensionen für die Wittwen und Waisen der Geistlichen und Schullehrer in der Herrschaft Pürschenstein, zu Beförderung von Schul-, Erziehungs- und kirchlichen Zwecken und zu sonstigen Unterstützungen nach dem Ermessen des Gerichtsherrn verwendet. Das Hospital zu St. Johannis dagegen, dessen Vermögen gegenwärtig in 3003 Thlr. 23 Ngr. 2 Pf. besteht, ist nach vorhandenen Nachrichten von Bernhard von Schönberg aufgerichtet worden. Dieser nämlich, im Jahre 1451 mit Pürschenstein und Sayda belehnt, zog im Jahre 1455 als Rittermarschall und Johanniter dem deutschen Orden zu, als derselbe von dem König Casimir in Polen hart bedrängt wurde, ging sodann mit dem deutschen Herzog Albrecht im Jahre 1476 nach Jerusalem, starb aber auf dem Rückwege auf der Insel Rhodus, nachdem er kurz vor seinem Tode noch mittelst Testamentes das Hospital in Sayda begründet. Dieses Testament vollzog hierauf dessen Bruder Caspar II. von Schönberg im Jahre 1503. Das Hospital dient übrigens dazu, arme und hilfbedürftige, vorzugsweise aber betagte Personen beiderlei Geschlechts darin aufzunehmen und mit dem Nöthigen zu versorgen. — An Unglücksfällen, die den ganzen oder einen Theil des Orts betrafen, hat es auch nicht gefehlt, vorzüglich nicht an Feuersbrünsten, Kriegsdrangsalen, ansteckenden Krankheiten u. s. w.

So war im Jahre 1465 den 31. März ein großer Brand, welcher der Stadt um so größeren Nachtheil brachte, als dieselbe einerseits nicht allzulange vorher, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von mehrfachen Gräueln und Plünderungen Seiten der Hussiten unter ihrem furchtbaren Anführer Procopius heimgesucht, sich noch lange nicht erholt hatte und sodann auch andererseits den hier sich aufhaltenden Juden, denen man die Entstehung des Feuers beimah, das Wiederaufbauen ihrer zerstörten Häuser nicht wieder gestattet, damit aber auch dem Handel und Verkehr der Stadt eine empfindliche Wunde geschlagen wurde. So waren später die Jahre 1598 und 1599 für Sayda sehr verhängnißvoll; denn nicht nur daß die Pest gar arg grassirte und an 950, nach Anderen 1100 Menschen wegraffte, so entstand auch Mittwoch am 31. October 1599 Abends 6 Uhr in der Todtengräberwohnung, die damals zum Lazareth diente, eine Feuersbrunst, welche, da wenig gesunde Leute zum Löschen vorhanden waren und die Bewohner der nächsten Umgegend aus Furcht vor der Pest nicht zur Hülfe herbeieilten, binnen 3 Stunden so überhandnahm, daß nicht nur viele Scheunen, sondern auch die Stadt selbst ergriffen und dieselbe gänzlich mit Kirche, Rathhaus, Pfarr- und Schulgebäuden in Asche gelegt wurde. Bald darauf brachte auch der 30jährige Krieg seine Schrecken über unsere Stadt, wo dieselbe nicht nur von den Kaiserlichen, sondern auch von den Schweden, insbesondere während den Freiburger Belagerungen, viel Bedrückungen und Plünderungen erfahren und auch starke Contributionen zahlen mußte. Nach dem Frieden war sie so verwüstet, daß nicht über 100 Bürger übrig waren. So wurde am 8. August 1634, nach Anderen am 7. October das Schloß, Rathhaus mit noch anderen angelegenen Häusern von feindlichen Soldaten in Asche gelegt und 1645 im Monat Januar die Stadt von zwei Regimentern Schweden total ausgeplündert. Ein dritter Hauptbrand betraf Sayda abermals Freitag den 10. Februar 1702, wo das Feuer Nachts 12 Uhr bei einem Fleischhauer, Meister Christian Trinks auskam und den Tag darauf Nachmittags bei Meister Elias Gräfner,